

## „Moderne Sklaven“ und „überlassene Arbeitskräfte“

Bei der Zeitarbeit hakt es schon bei den Begriffen: Sind die Beschäftigten nun „Leiharbeiter“ oder doch eher „überlassene Spezialisten“? Das Forum Personal des ÖPWZ machte heuer einen Ausflug in die Semantik.

Thomas Neuhold

Michael Chalupka, Direktor der Diakonie Österreich, brachte zur traditionellen Jahrestagung des Forum Personal des Österreichischen Produktivitäts- und Wirtschaftlichkeitszentrums (ÖPWZ) Zahlen einer repräsentativen Umfrage unter Leiharbeitern mit. Rund 70 Prozent würden dieser Art von Beschäftigung kritisch gegenüberstehen, ebenso viele glaubten nicht an eine Übernahme durch jenen Betrieb, in dem sie eingesetzt seien, sagte Chalupka Donnerstagmittag beim Forum Personal. Das Jahresmeeting der heimischen Personalmanager widmete sich diesmal dem Thema „Rent or Hire in den Humanresources“.

Etwas 45 Prozent der Zeitarbeiter hätten angegeben, den Job zu machen, weil sie sonst keine andere Beschäftigung fänden. Und das überwiegende Selbstbild laute „moderne Sklaven“. Mit dem Wissen, dass Anerkennung, Kollegialität, Selbstverwirklichung für die Arbeitszufriedenheit wesentlich seien, ist das für Chalupka kein besonders gutes Bild. Die Frage laute: „Wer trägt das Risiko für Spitzen- und Stehzeiten? Arbeitnehmer oder Arbeitgeber?“

Die Differenzen zum gesellschaftspolitisch heiklen Thema – in Österreich sind derzeit rund 75.000 Arbeitskräfte im Bereich



Arbeitskräfteüberlasser Erich Pichoner, Diakonie-Chef Michael Chalupka, Gewerkschafter René Schindler und Rechtsexperte Wolfgang Mazal (v. li.) diskutierten in Salzburg über „alternative Beschäftigungsformen“. STANDARD-Ressortleiterin Karin Bauer moderierte. Foto: Hannes Huber

Zeitarbeit tätig – beginnen freilich schon viel früher. Erich Pichoner, Geschäftsführer der Personalbereitstellungsfirma Manpower-Group, hält schon den Begriff „Leiharbeiter“ für „verblödet“. Er kenne niemanden, der sich selbst als Leiharbeiter verstehe.

In Wahrheit würden auch viele hochspezialisierte Arbeitskräfte auf diesem Weg anderen Firmen

„überlassen“. Seine Branche kämpfe bis heute mit diesem vor 20 Jahren entstandenen schlechten Bild.

In der Semantik sieht auch Universitätsprofessor Wolfgang Mazal vom Institut für Arbeits- und Sozialrecht an der Uni Wien ein Problem. Begriffe wie „Leih- oder Leasingarbeit“, die an Sachen und Dinge erinnerten, würden „nicht zufällig“ verwendet.

Der richtige Begriff „überlassene Arbeitskräfte“, wäre der „Beginn einer Kultur des Respekts.“ Manpower-Chef Pichoner jedenfalls warnt eindringlich vor einer Einschränkung der Arbeitskräfteüberlassung. Wo dies versucht

worden wäre, Pichoner nennt Dänemark als Beispiel, sei ein „informeller Arbeitsmarkt“ entstanden. Im Klartext: Es gibt mehr Pusch.

### Arbeitslose Reservearmee

Pichoner sieht in der Arbeitskräfteüberlassung jedenfalls eine Chance für viele Arbeitnehmer: „Wir geben ihnen Arbeit, viele kommen aus der Arbeitslosigkeit“, sagt Pichoner.

Da muss René Schindler, Bundessekretär der Produktionsgewerkschaft Pro-Ge, deutlich widersprechen. Die Leute kämen aus der Arbeitslosigkeit, weil sie von den Leiharbeitsfirmen vorher in diese geschickt worden seien.

Über Weihnachten 2012 etwa wurden 2500 in die Arbeitslose geschickt. Für Schindler ein klassischer Fall einer „industriellen Reservearmee“.

Sozialrechtler Mazal kann dem auch nicht widersprechen. Allerdings: Diese „systemische Verlagerung“ gebe es auch in anderen Branchen wie etwa in der Bauwirtschaft oder im Fremdenverkehr.